

## Vorwort von Aurelia Wendt

Germanistin, Journalistin  
Buchrezensentin - auch für den Hörfunk

Es ist noch gar nicht lange her, da habe ich das letzte Buch von Jo Köhler aus der Hand gelegt und in den Bücherschrank einsortiert. Offenbar hat sich der Autor nur eine kurze Verschnaufpause gegönnt, um uns nun mit seinem neuen Werk „Ins Licht“ wieder eine Fülle an Texten und Themen anzubieten. Schon nach wenigen Seiten tauchen wir ein in eine Gefühlswelt, die sich als hoch emotional zeigt. Und der Autor sprüht nur so vor Tatendrang.

Seite für Seite werden wir hin und her gerissen, wenn er sich im schnellen Wechsel mal inspirierend und fordernd zeigt, dann wiederum rätselhaft oder auch empfindlich. Jo Köhler spricht mal Schönes, mal Unbequemes an und nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er am Tag der Deutschen Einheit fragt: *„Warum ist unsere Gesellschaft so doof, wie es doofer nicht geht, und zeigt überall in den Medien wie getroffen sie ist“*.

Neben leichten und witzigen Passagen gibt er sich an anderen Stellen melancholisch, betrübt oder nahezu schwermütig; insbesondere wenn *„Zwietracht herrscht“* und er sich nach *„Eintracht sehnt“*.

Jo Köhler springt von Gedicht zu Essay, von Gedankensplittern zu Kurzgeschichten. Langweilig wird es beim Lesen nie. Denn der Autor, der die verschiedenen Texte zu einer literarischen Montage zusammenfügt, sorgt immer wieder für Überraschungsmomente. Niemals wissen wir, welches Thema uns auf der nächsten Seite erwartet. Wo er eben noch sein Unbehagen über eine zwanghafte und unpersönliche Digitalisierung kundgetan hat, erfreut er sich kurz darauf am *„Grau des Himmels“* in einem romantischen Wintergedicht.

So sind es vor allem die Gedichte, die Ruhe bringen in diese stürmische See. Sie kommen sanft daher und glätten die Wogen, wenn Jo Köhler die *„Schieflage“* nicht mehr aushält. *„Jeder Tag / ist ein Geschenk / und was für eines“* verkündet der Autor beruhigend zu seiner und zu unserer Erleichterung. In seinen Gedichten spricht er von sich selbst als *„zarte Seele“* und zeigt sich versöhnlich, wenn er fast liebevoll seine Leser lobt, *„dass Sie noch da sind. Und tapfer bis hierher durchgehalten haben“*.

Bei manchen Inhalten bietet es sich tatsächlich an, zunächst nur die eine entsprechende Seite zu lesen und das Geschriebene auf sich wirken zu lassen.

„Ins Licht“ ist keine Lektüre, die an einem Tag gelesen werden will - vorausgesetzt der Leser möchte tiefer in das Geschriebene eintauchen. Vor allem die köhlerschen Essays verlangen Reflexion und manchmal auch Recherche. Zum Beispiel wenn sich der Autor mal wieder über Deutschtümelei in den hiesigen Amtsstuben beklagt und er daraufhin eine andere Besetzung von Spitzenbeamten vorschlägt: nämlich per Losentscheid.

Zwischen Gedichten und Essays hat Jo Köhler ganz kleine Texte platziert, die nur aus wenigen Zeilen bestehen. Sie setzen frische Akzente und sind wie Farbtupfer mit oftmals tiefgründigem Inhalt: *„Der eine hat was und der andere hat es nicht und damit fangen alle Übel der Welt an“*.

Besonders gut gefallen mir die treffend formulierten Lebensweisheiten, die der Autor hin und wieder einstreut. Hinter diesen klugen Sätzen spüre ich einen wachen Geist, der in allem einen Sinn zu finden hofft. Viele seiner Betrachtungsweisen sind mir so sympathisch, dass ich sie gern den ganzen Tag bei mir haben möchte, um sie zu verinnerlichen und mich daran zu erfreuen. Und vielleicht - ja, bestenfalls - lassen sie sich sogar in die Tat umsetzen. Denn *„nicht weil es möglich, sondern weil es eigentlich unmöglich ist, sollten wir es versuchen.“*